

In kleinen Dosen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **5 (1898)**

Heft 23

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-539349>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

In kleinen Dosen.

1. Die Ferien.

„Glück auf zu den Ferien! Wünsche von ganzem Herzen frohe stärkende Vakanz,“ hieß es im Briefkasten von Nr. 15 in den „Grünen“ Jahrgang 1897.

Wer versteht das? Viele Schullehrer können dieses Rätsel gar nicht lösen. Es ist schwerer als diejenigen in den Einsiedlerkalendern. Viele meinen, zu einer glücklichen Ferie gehöre einzig und allein eine recht gute Kur oder wenigstens eine bedeutende Reise. Das sei der wahre Jakob, sagen sie. Ich und viele andere kleinere Leute aus unserer Zunft glauben das mit einem ehrlichen Gesichte. Aber wir können da gar nicht mitrachen; denn wir wissen doch, wo uns der Schuh drückt. Des Herrn Redaktors schönen Wunsch möchte ich aber für alle Berufsgenossen erfüllt sehen.

Die erste Woche der Ferien gehört unbedingt dem Ausruhen, und zwar dem gänzlichen Ausruhen von jeglicher Geistesarbeit. Strenge Feldarbeiten sind ebenso verwerflich. Körper und Geist sind in gleichem Maße der Ruhe bedürftig. Warum auch nicht! Doch das Ausschmaufen geht bei einem echten Schulmeister keinen ganzen Tag an. Diesen triftigen Merkmal mußte ich schon oft hören. Und ich will ihn mit redlichem Zuzicken für wahr halten. — Weil ich aber im Ausruhen ziemlich orientiert bin, darf ich wohl ein paar äußerst wohlgemeinte Ratschläge über diesen Punkt zum Lesen herrichten.

Der Aufenthalt im **Freien** ist für dich eifrige Seele das Kostbarste was du in der lieben Ferienzeit genießen kannst. Zuerst wird wieder einmal der eigene Wirkungskreis näher befeichtigt. Fürs nächste gilt mir der Wald; dem mache den ersten Besuch. Dann gehts über Feld und Flur. Da gibts in Hülle und Fülle zu schauen, zu fragen. Hie und da ein kurzer Besuch bei einem guten Bauern gemacht, das schadet gar nichts. Nur soll man sich hierbei davor hüten, daß man nicht allzufrüh nach einem Magneten fahndet. Da könnten die letzten Dinger ärger sein als die ersten.

Jeder Lehrer hat unter seinen Standesgenossen gute Freunde. Mit einem oder zweien ist schon früher eine schöne Fußreise geplant worden. In der zweiten Ferienwoche kommt sie zur Ausführung. Je nach den Finanzen kann sie von längerer oder kürzerer Dauer sein. Aber eine Fußreise hat vielmehr Wert und Reiz als eine sogenannte Rundfahrt, bei welcher letzterer man nur die kleinsten Dosen von den vorhandenen Schönheiten nippen kann.

In die Herbstferien fallen auch die Lehrerexerzitien. Drei Tage in stiller Selbstbetrachtung dem eigenen Seelenheile gewidmet, bringen einen unermesslichen Nutzen.

Gute Exerzitien sind helleuchtende Sterne in den Reihen der schnell dahinfließenden Lehrerjahre. Diese Übungen sind zwar bei männiglich unter der kath. Lehrer nicht genehm. Wir sind eben zu sehr Mensch, um über solch hochwichtige, über dem gewöhnlichen Geistesniveau des Alltagslebens stehende Tage die gerechte Beurteilung zu finden, wenn man sie nicht selber im rechten Sinne und Geist mitmacht. Darum probiert auch einmal, Exerzitien zu machen. Die machen eure letzte Ferienwoche zu der **aller schönsten**.
H.

2. Die Besuche.

Die Schulbesuche wiegen an innerm Gehalte ganze Bände pädagogischer Werke auf; aber — aber — es ist oft schwierig, richtige, wirklich nutzbringende Schulbesuche zu machen. Es wird erlaubt sein, die Meinung frisch und frank herauszusagen? Ich möchte gefragt haben. Also mit Verlaub angefangen.

Jedem Lehrer, darf man mit Fug und Recht behaupten, begegnen oft Tage, welche das Schulehalten recht sauer machen. Es verleidet ihm alles. Es will nicht 11 Uhr und nicht 4 Uhr werden. Da ist es am ratsamsten, man versorge das schulmeisterliche Szepter und verkünde den geängstigten Kindern: morgen ist keine Schule. Das macht Lust. Morgens früh nimmt man Hut und Stecken zur Hand, und fort gehts in die erste beste Schule. — Nein, nicht planlos, sondern vorsichtig und wählerisch ist man im Besuch von Schulen. Ja, dann muß man Stadtschulen besuchen, dort leisten sie am meisten. Ein Lehrer vom Lande wird mir sagen: „In die Stadt gehe ich nicht, die dortigen Schulverhältnisse sind nicht die meinigen. Der gute Mann hat vollkommen recht. Man besuche Schulen, welche verhältnismäßig auf gleicher Stufe stehen dürften, oder möchten, wie die eigene. Da kann man die eigene Tätigkeit gehörig beurteilen. Es könnte auch nichts schaden, einmal den Schulinspektor zu fragen, welche Schule er einem zum Besuche vorschläge. Natürlich solche aus seinem Inspektoratskreise.

Ein halbtägiger Besuch ist mehr wert als ein solcher während eines ganzen Tages.

Bei einem Schulbesuche soll ganz besonders der Kollege in den Vordergrund treten. Das Notizbüchlein bleibt daher in der Tasche, möchte der liebe Leser sagen. Ob einem solchen Büchlein würde ich in keiner Weise erschrecken, und wenn mein besuchender Kollege sich die keineswegs beneidenswerte Mühe nähme, alle meine größern und kleinern Schnitzer aufzuschreiben. Die Notierung einer Lektion ist denn doch noch kein Verbrechen. Und vielmehr wird ein loyaler Schulbesucher nicht aufschreiben.

Oft möchte man auch ein wenig in die Schultätigkeit eingreifen, was vom besuchten Lehrer geradezu gerne gewährt wird. Dieses Eingreifen in die Tätigkeit einer andern Schule geht besonders im Sprach- und Rechnungsfache gut an. Auf diese Weise wird der Besuch ein gegenseitiger, ein höchst nützbringender. Ein solch gemeinsames Schaffen verträgt aber nur eine gleichgradige Berufsliebe unter Kollegen.

Ein mehrmaliges Besuchen ein und derselben Schule im nämlichen Schuljahr könnte und müßte nur von Gutem sein.

Sechs Schulbesuche sollte jeder Lehrer von Rechtes wegen machen dürfen. In der Schweiz hätte man auch Gelegenheit, Schulreisen zu machen in andern Kantonen. Freilich wird man in gewissen „Ständen“ hübscheli anfragen müssen. Es wird dann schon gehen; denn einen Primarlehrer fürchtet man nirgends auf einem Erziehungsdepartement. Er gehört nicht zu den Schulspionen.

Nur ein Lehrer!

In Hoerlen, Holland, amtiert ein Hauptlehrer J. G. H. Das muß noch ein ganzer Schulmeister nach altem Schrot und Korn sein. Jahrzehnte lang amtete er als christlicher Lehrer und leistete Kirche und Staat vorzügliche Dienste. Aber auch als Vater von zehn Kindern erzog er deren sieben zum geistlichen Stande. In vier Erdteilen, arbeiten diese sieben Kinder als Missionäre oder Ordensschwestern. Jüngst beehrte diesen Braven nun die jugendliche Königin Wilhelmine durch Verleihung eines Ordens. Wahrlich, der Lehrerberuf, aufgefaßt im Geiste des Christentums, ist erhaben und tröstlich.